



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Im Jahr Christi 1706

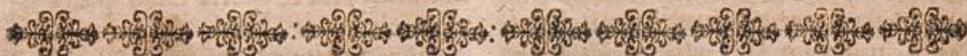
55. Das Spihlen verursacht grosse Ubel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)

begehrt/ die Nothdurfft ab / nur da-
mit denen Kindern nichts abgehe.
Aber ihr Armseelige/ wisset ihr nicht/
was das Sprichwort sagt? Die jemi-
ge seynd die Glückseligste auf
dieser Welt/ deren Eltern in der
Hölln sitzen. Warumb diß aber?
die Ursach liegt klar am Tag: Dann
die jenige Kinder seynd die reichste/
deren Eltern wegen ihres Geiß an der
Seel zu Grund gangen.

Das andere Lehr- Stück ist/ daß
jetziger Zeit gar nicht vonnöthen
seye/ einem zuzusprechen/ oder zu sa-
gen: Aut appone dapes, aut aufer o-
pes. Dann das Fressen / Sauffen/
und Panquetiren hat bey diesem
Welt-Lauff/ absonderlich in unserem
Teutschland/ dergestalten überhand
genommen/ daß mehr vonnöthen wä-
re/ abzuwehren / als anzutreiben.
Man frist und saufft ja Tag und

Nacht/ und zwar einer dem andern
zu Bett und Truch. Ein jedweder
verlangt lang zu leben / aber durch
solches überflüssiges Fressen und
Sauffen thut er ihm selbst das Le-
ben abkürzen/ nach Zeugnis des wei-
sen Senecæ, der von dieser Sach re-
dend sagt: Plures occidit gula, quam
gladius, mehr Menschen bringt der
Fraß ins Grab/ als das Schwerdt.
Oder aber sie machens als wie jene/
von welchen Diogenes meldet/ daß
sie denen Göttern grosse Schlacht-
Opffer verrichten umb Erlängerung
ihres Lehens zu bitten/ bey eben die-
sem Schlacht-Opffer aber haben sie
sich mit Fressen und Sauffen derges-
talten eingefüllt/ daß sie dardurch ihr
Gesundheit mehr darbey verlohren:
Tantum insanos ridebat Diogenes
eos, qui, salute sacrificarent, se ipsos
ingurgitando destruerent.



Die fünff und fünfzigste Sinnreiche History.

Das Spihlen verursachet grosse Ubel.

Was für grosse Ubel das
verfluchte Spihlen/ ab-
sonderlich das Karten-
Spihl / für unaus-
sprechliche Schädē ver-
ursachet habe/ und noch auf den heu-
tigen Tag verursache/ ist mit keinen
Worten genugsam zu erklären.
Nichts desto weniger so ist fast kein
Mittel zu finden/ diese grausambe-
pest / durch welche gleichsam die
halbe Welt in Armuth gerathen/ von

den Herzen der jungen Bursch zu
vertreiben. Wolte Gott! daß al-
le dergleichen Gesellen durch anderer
Schäden einmahl gewisiget wur-
den/ die köstliche Zeit/ das Geld/
Haab und Guth nicht so liederlicher
Weiß verspihten/ und (was das al-
termehrste ist) nicht auch zu Zeiten
ihr arme Seel in die größte Gefahr
der ewigen Verdammniß setzten!

Ein Exempel soll ihnen seyn (viel
andere dergleichen zu geschweigen)
jener/

ner / Astolphus mit Nahmen / welcher (wie wir lesen) von seinem Vatter ein so schöne und grosse Erbschafft u. bekommen / daß er vermeinte / unmöglich zu seyn / die Zeit seines Lebens selbige zu verthun : Dann es ware Geld und Guth genug vorhanden ; alle Kisten und Kästen voll von silber- und guldenen Bechern ein grosser Ueberfluß ; von anderen Gütern will ich gar nichts sagen. Mit einem Wort / es war alles genug. Astolphus der junge Cavalier / so bald er die Erbschafft angetretten / fienge er an seinen Begierden den Zaum zu lassen / die Zeit mit Fressen und Sauffen zu verzehren / Köstliche Mahlzeiten zu halten / zc. Absonderlich aber begabe er sich auf das Karten-Spahl / dem er Tag und Nacht dergestalten oblag / daß er in kurzer Zeit sein völliges Patrimonium verspihlet : Haab und Guth / Hauß und Hof / sambt allem Hauß-Rath mußte daran. Endlich verkauffte er auch so gar seine eigene kostbare Kleider / in Meynung / sich wiederumb zu revangiren / aber alles gieng darauf / also / daß er in wenig Zeit oder Tagen durch das verführte Karten-Spahl zu einem Bettler worden / dergestalten / daß er von einer so grossen Erbschafft nicht mehr als ein schlechtes Kleyd / mit dem er kaum bedeckt ware / darvon getragen.

Alle / welche diese so geschwinde Veränderung sahen / verwunderten sich / kuntten es auch mit voller Verwunderung nicht glauben / daß dieser so reiche Cavalier in kurzer Zeit / ein so ansehnliches Erbtheil sollte ver-

spihlt haben / vermeinten vielmehr / er wolle mit diesem seinem so schlechten Aufzug andere veriren. Einer aber / der besser umb die Sachen wuste / machte ihm folgende Sinnreiche Vers :

Me Astolpho : cui l' altro hier la casa piena

Sgorgava aurea tempesta,

Hora le membra vesta

Di civili cenci appena.

Ciascun stupisce, eteme in suo pensiero,

Se povero ci se finga, o'l sia da vero,

Creda ogn'un l'un, e l' altro, e accerterà

Senza errar pur un poco:

Perehe povero egli è per verità,

E povero è per gioco.

Ein anderer / nicht weniger Sinnsreicher als der erste / setzte dieses Distichon hinzu :

Serio, an ex ludo vilescam? queris amice;

Serio, & ex ludo; dicis utrumque bene.

Wolte Gott! daß meine Stimm durch die ganze Welt erschallere / damit ich allen und jeden / absonderlich aber denen Spahl-Gurren die Wort des H. Cypriani genugsamb könte zu verstehen geben / mit welchen er alle Spihler treuherzig ermahnet / das Spihlen mehr als die Pest / mehr als ein unsinnige Kranckheit / ja mehr als ein Vieh-Stall oder Sack-Gruben aller Lugen und Laster zu stiehen : *Alea ne luseris, ubi lusus nocivus est, & crimen mortale, ubi dementia sine consideratione ubi nulla veritas, sed mendaciorum Mandra-*

Dieser heilige Lehrer fährt weiter fort / und sagt : man solle das Karten-Spiel fliehen / nicht anderst als Strick und Band / mit welchen der leydige Sathan die Seelen der Spieler zu fassen pflegt : sintemahlen das Karten-Spiel ein Ursach ist vieler unendlichen Sünd und Laster / eine Mutter und Ernehmerin der Uneinigkeit / des Haß und Zorns / bey welchen man die Wiß / den Verstand und Vernunft verlihet / Geld und Guth / Haus und Hof / das Väterliche Guth / alle Erbschafften / sambt Freu und Ehr verspilt / und in die Schank schlägt. *Aleæ tabula est diaboli venabulum, & delicti vulnus insanabile: Aleæ tabulam dico, ubi diabolus præsto est, ad capiendum submissus, & cum ceperit de captivo Triumphum, perfidia, falsa testimonia. Aleæ tabulam dico, ubi dementia, & furta, & venale perjurium, imperium, ac colloquium serpentinum, illic rabiosa amicitia, illic atrocissimi sceleris fraternitas discordans, illic convitia, & audacia sæva, & mens insana, & vera impatientia. Aleæ tabulam dico, ubi possessionum amissionum amissio, & pecuniarum ingentium perditio, monstrum litigiosum, furax dementia. O Aleatorum noxia, sedentaria, & pigra nequitia! O manus crudeles, & ad periculum sui armatae, quæ bona paterna, & opes Avorum sudore quæritas, ignominioso studio dilapidant: manus trux, noxia, & insomnis nocte, dieque continuis instrumentorum suorum armigera, quæ peccando se ipsam damnavit & post peccata non desinit ire.*

Diese seynd die Wort des H. Bischoffs und Lehrers Cypriani.

Bey diesem allem ist sich zum mehrsten zu verwunderen / daß diejenige / so etwann eine grosse Summa Gelds verspilt / sich dennoch nicht daran spiegeln oder besseren / viel weniger die Gelegenheiten zu spielen fliehen / sondern demselbigen mit noch grösserer Begierd nacheylen und trachten. Je mehr sie verspilen / je weniger sie sich daran kehren; indeme doch (wie wir wissen) ein Metzger / da ihm durch sein Unfleiß ein Hund das Herz eines Lämmlein gestohlen / zu dem mit dem Herz darvon lauffenden Hund gesprochen: tu mihi cor non sustulisti, sed dedisti. Als wolte er sagen: Du hast mir durch diesen demen Diebstahl das Herz nicht entragen / sondern vielmehr die Augen / und den Verstand eröffnet / daß mir hinfüran weder von dir noch von einem andern dergleichen Diebstahl wird geschehen mögen.

Es solten in diesem Fall / so wohl die Eltern gegen ihren Kindern / als die Weiber gegen ihren Männern / wie auch ein guter Freund gegen dem andern / auf alle Mittel und Weiß sehen und bedacht seyn / die ihrige von dem verfluchten Spielen abwendig zu machen; wie es jene zwey gar weißlich und Sinnreich gegen ihren Gefellen würcklich gethan haben: die History wird erzehlt.

Drey dergleichen saubere Spieler begaben sich auf eine Zeit gegen Abend in ein Wirths-Haus / sangen alldorten ihren verfluchten Gebrauch nach / an zu spielen. Einer derselben

ben verspülte in kurzer Zeit alles Geld/ so er bey sich hatte/ wurde derowegen so voller Zorn/ daß er mit grossen Grimmen zu schwören/ und alle Heilige Gottes grausambster Weis zu verfluchen angefangen/ bis er endlich halb verzweiflet zu Beth gangen/ und zu schlaffen angefangen.

Die andere zwey/ theils von eigenem Gewissen ermahnet/ theils ein größeres Ubel zu verhüten/ angetrieben/ erdachten einen schönen List/ dieselben ihren Gesellen so wohl von der grausamben Gottslasterung/ als von dem Spihlen abzuhalten. Sie löscheten die Liechter aus/ und fiengen an die Karten auf dem Tisch hin und her zu werffen/ zu mischen/ zu bieten/ und einzuziehen/ als wann sie würcklich spihleten. Nach diesem fiengen sie an zu streiten. Einer sagte: Hol la Bruder! du hast falsch ausgegeben. Der andere: du hast noch nicht gesetzt/ der Satz geht ab; ja wohl nicht/ sagte jener/ ich hab schon gesetzt/ du aber hast zu viel weggezogen/ &c. Bald sagte einer: gemacht/ gemacht/ du hast mir eine Karten gestohlen. Der andere laugnet es/ und also durch diesen blinden Streit wurde endlich der Schlafende erwachet; er eröffnete endlich seine Augen/ umb zu sehen/ was seine zwey Cameraden machten. Da er aber kein Liecht sahe/ verwunderte er sich sehr/ daß die zwey Cameraden also in der Finster spihleten/ und in dieser Verwunderung entschlieffe er auf ein neues. Die zwey aber fuhren mit ihrem Spihlen und Streiten fort/ und machtens ärger als zuvor/ also/ daß der gute Schlaf-

fende wiederumb auferwecket wurde. Und da er kein Liecht sahe/ seine Cameraden aber in der Finster spihleten hörte/ verwunderte er sich mehr als zuvor/ kunte auch nicht fassen/ wie sie so wohl das Geld als die Karten in der Finstere sehen möchten/ sagte also voller Verwunderung: umb Gottes willen/ was fangt ihr an ohne Liecht? wie spihlt ihr in der Finster/ als wann es der liechte Tag wäre? Liebster Bruder/ sagte einer aus den zweyen zu ihm/ ich vermeine/ du habest samdt dem Geld das Gesicht verlohren/ dann wie kanst du sagen/ daß wir in der Finster spihlen/ indem wir doch zwey brinnende Kerzen auf der Taffel haben? was/ zwey brinnende Kerzen auf der Taffel/ sagte jener im Beth Liegende? das ist nicht möglich/ entweder bin ich Stern-voll/ oder aber ihr macht mir einen Dunst vor die Augen; dann ich sihe ja mit offenen Augen nicht den geringsten Schein eines Liechts/ viel weniger zwey brinnende Kerzen? was braucht es lang viel/ wir haben ja zwey brinnende Kerzen/ wie könten wir sonst spihlen; Ach mich armen Tropffen/ sollte ich dann mit offenen Augen nicht sehen! seufftete und ruffete der Arm-seelige.

Die zwey gedachten/ ihr Anschlag wurde angehen/ giengen dem Beth zu/ und fragten: sihest du und erkennest du uns/ liebster Bruder? Er antwortet: ich erkenne euch zwar aus der Stimm/ aber sehen thue ich keinen von euch. Oh höchster Gott/ was muß diß bedeuten? Mit einem Wort: ich sihe gar nichts. Es ist uns leyd/
lieb-

liebster Bruder/ daß du nicht siehest; ist dir vielleicht ein Catharr oder Fluß in die Augen gesehen? oder etwann ein anders Accidens zugestanden? ich kan es mir nicht einbilden/ daß etwas solches seye/ dann ich empfinde keinen Schmerken. Nun wollen wir sehen/ sagte einer aus den Gesellen zu dem andern/ bringe beyde Leichter herbey/ damit wir aus dem Wunder kommen.

Der andere thäte dergleichen/ als bukete er die Leichter / gieng hinzu/ gabe dem armen Tropffen den Leuchter in die Hand/ wischete die Augen aus mit einem Tüchlein/ und sagte endlich zu seinen Gesellen: sihe/ warhafftig seynd beyde Augen mit einem zarten Fell überzogen. Der andere bestättiget solches dergestalten / daß der arme Tropff gänzlich blind zu seyn glaubte / und sagte voller Betrübnuß: jekt glaube ich warhafftig/ daß ich blind bin/ich hab ja den Leuchter in der Hand/ und sihe die brennende Kerzen nicht/ viel weniger auch noch etwas anders. Jekt erkenne ich/ daß mich GOTT billich mit der Blindheit gestrafft/ weilen ich seine werthiste Mutter/ die heiligste Jungfrau Maria/ sambt seinen Heiligen so muthwilliger Weiß verflucht hab. O barmherzigster GOTT/ verzeyhe mir die schwere Sünd; dann ich bekenne von Grund meines Herzens meine Missethat! O gütigster Gott/ erbarme dich meiner! O heiligste Jungfrau Maria/ du Mutter der Barmherzigkeit / gedencke nicht mehr an meine Missethaten. Dann was geschehen ist/ soll die Zeit meines

Lebens nicht mehr geschehen ist/ soll die Zeit meines Lebens nicht mehr geschehen! O barmherzigste Jungfrau Maria/ erwerbe mir doch bey deinem gebenedeytisten Sohn das Gesicht wiederumb/ so will ich dich die Zeit meines Lebens loben/ preysen und benedeyen!

Er weinete und seufftete ohne Unterlaß/ daß sie ihn kaum trösten konnten; und damit er den Handel nicht merckte/ weineten sie auch mit ihm/ rufften GOTT und seine Heilige umb Hülff an. Endlich sagte einer aus ihnen: das ist zwar eine augenscheinliche Straff Gottes; nichts desto weniger so müssen wir doch auch die natürliche Mittel darzu brauchen. Ich vermeine gar gut zu seyn wann man geschwind (vor der Zustand überhand nehme) umb einen berühmten Arst umbsehethen/ dann je länger es anstehet/ je härter seynd solche Zustand zu curiren. Wahr ist es/ sagte der andere/ und eben diesen Abend ist ein frembdter berühmter Medicus in diesem Births-Haus ankomen/ diesen wollen wir als bald beruffen/ vielleicht hat er ein Mittel/ oder aufs wenigste wird er dir einen guten Rath zu geben wissen.

Der Armseelige bathe umb Gottes willen/ sie wollen doch kein Zeit veräumen/ und den Medicum unverzüglich beruffen; einer gieng als bald zur Thür hinaus / beruffte einen Bekandten/ dem er die Sach vertrauet/ dieser kommet herein / erforschet den Zustand / und als er lang darvon geredt und disputirt/ bestriche er ihm umb die Augen herum an
statt

statt eines bewährten Balsam mit einem blauen Käß/ so er ungefahr noch in der Hand hatte/ und verbande die Augen/ mit gewisser Versicherung/ er werde innerhalb zwey Stunden (weil der Schaden ganz frisch) ohne weitere Mittel genesen/ allein müsse er vor allen ein wahre Neuen und Leyd über seine begangene Sünd erwecken/ und das grausame Fluchen/ wie auch/ und zu forderist/ das verfluchte Spihlen die Zeit seines Lebens verreden; um wridrigen Fall wurde das sonst bewehrteste Mittel kein einzigen Effect gewinnen mögen/ wie er solches schon mehrmahlen erfahren. Der vermeinte Blinde versprache alles aufs genaueste zu halten/ und (wosern er sollte sein Gesicht wiederumb bekommen) die Zeit seines Lebens keine Karten mehr mit der Hand zu berühren. Wann diß also/ sagte der verstellte Medicus, verspriche ich dir in zwey Stund die vorige Gesundheit. Unter dieser Zeit hat der betrübte Tropff wohl mehr dann zwanzig

mahl sein Gelübd erneuert/ und den lieben Gott umb seine Gnad angeruffen.

Zu bestimmbter Zeit kame der Medicus wiederumb zu dem Patienten/ zündeten beyde Kerzen an/ und löseten die Binden nach und nach von den Augen hinweg; fragten ihn/ ob er etwas sehe? So bald die Binden abgelöst worden/ ruffte er vor Freuden auf: Gott sey Lob und Preis/ ich sehe euch/ die Karten und alles/ was im Zimmer ist! sprang von dem Beth/ und warffe sich auf sein Angesicht auf den Boden/ und brachte die ganze Nacht in der Dancksagung zu. Seine Gesellen ermahnten ihn/ er solle aufstehen/ und vom Weinen sich enthalten/ damit er den Fluß nicht erwann wiederumb verursachte; er wolte aber solches nicht thun/ sondern lobte GOTT/ der ihne von der Blindheit so gnädiglich erlediget/ sagte auch die Wahrheit/ dann er an der Seel in Wahrheit blind gewesen ware.



Die sechs und fünffzigste Simreliche History.

Von dem Laster des Geitz.

Non pavisti, occidisti, sagt der Weise Seneca. Hast du den Tothdürfftigen / den Hungerigen nicht gespeiset. so hast du ihne umgebracht. Als wolte er sagen: siehest du einen Armen vor Hunger fast dahin sterben/ und kommest ihm mit

der nothdürfftigen Nahrung nicht zu Hülff/ so hast du ihn umgebracht/ und bist seines Todts schuldig. Wie wahr dieser Weitweise geredt/ je weniger wird solches bey denen Christen in Obacht genommen/ welche/ wie wohl sie mit dem Liecht des Glaubens

Na

bens